

Erbenheim:
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abonnementpreis:
Vierteljahr 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post bezogen
vierteljährlich
1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Reinspall.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 4

Samstag, den 9. Januar 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betreffend das Musterungsgeschäft 1915.

Das Musterungsgeschäft 1915 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises in Wiesbaden, Gießen zum Deutschen Hof, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Dienstag, den 12. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Dohheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Jastadt und Kleppenheim.

Das Geschäft beginnt um 9 Uhr. Die Stellungspflichtigen müssen jedoch um 7.30 Uhr vormittags pünktlich zur Besetzung erscheinen.

Wegen des Verhaltens der Militärpflichtigen im Musterungs- und Aushebungsgeschäft verweise ich auf meine Polizei-Berordnung vom 28. Aug. 1897, J. Nr. 1 M. 820 (Kreisbl. Nr. 103).

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Augenleidende Militärpflichtige, die in der Regel ein Glas tragen, haben dies auf alle Fälle mitzubringen und bei der Unternehmung vorzuzeigen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge haben ihre Losungsscheine oder Musterungsausweise mitzubringen. Für verlorene Losungsscheine sind Duplikate gegen 50 Pf. Ausfertigungsgebühr rechtzeitig zu beantragen.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und gestempelt sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Für die Dauer des Krieges bestimme ich, daß die festgesetzte Polizeistunde auch für alle Vereine und geschlossene Gesellschaften sowie für den Wirtschaftsbetrieb in den Gasthöfen Gültigkeit hat. Gleiches gilt für die Bahnhofswirtschaften, soweit es sich nicht um reisendes Publikum handelt.

Bei Übertretungen haben die Wirte neben den in § 365 R.-St.-G.-B. angedrohten Strafen die zeitweise Schließung ihrer Wirtschaftsbetriebe zu gewärtigen.

Mainz, 20. Dez. 1914.

Gouvernement der Festung Mainz.
Der Gouverneur. gez.: von Büding.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr.: Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelroderei sowie der Kartoffelstärkefabrikation.
Vom 11. Dezember 1914.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 455) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

Der Preis für die Tonne inländischer Futter- oder Feldkartoffeln darf beim Verlaufe durch den Produzenten nicht übersteigen: in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommeren, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz 85.00 M., in den preussischen Provinzen Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalden, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Oßheim a. Rhön, im Kreise Blankenburg, im Kreise Calverde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königshausen i. Fr., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie 37.50 Mark.

in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnheim und den Kreis Bielefeld, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calverde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Bayern, Bremen, Hamburg 39 Mark.

in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs 40.50 Mark.
Dem Produzenten gleich steht jeder, der Kartoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbmäßig mit dem An- und Verkauf von Kartoffeln befaßt zu haben.

Der Höchstpreis eines Bezirkes gilt für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

Die Höchstpreise gelten nicht für Verkäufe, die eine Tonne nicht übersteigen.

Die Höchstpreise nach § 1 Abs. 1 und 2 dieser Verordnung sind Höchstpreise im Sinne von § 2 Abs. 1 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung

der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 455).

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach- und für Verzehrung bei Empfang.

Diese Verordnung tritt am 14. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.
Berlin, den 11. Dezember 1914.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 5. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Ich erachte es als eine Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichsämtern gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umzutauschen.

Wiesbaden, 29. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 4. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Hiermit zur Kenntnis, daß der Schießplatz bei Ram-bach in der Zeit vom 4. bis einschl. 30. Januar 1915 zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt wird.

Es wird täglich von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschließlich der Sonntage). Sonn-abends nur von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Erbenheim, den 31. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 9. Januar 1915.

Die Spareinlagen bei der Nass. Spar-kasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobil-machungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abge-hoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

— Versammlung hält ab heute Samstag abend der Männergesangsverein „Gemütlichkeit“ im Gasthaus „zum Engel“ und der Geselligkeitsverein morgen Sonn-tag nachmittag im Gasthaus „zum Schwanen“.

Feldpostverkehr. Der deutsche Feldpostver-kehr nimmt dauernd und in einem Verhältnis zu, wie es der gewöhnliche Postverkehr nicht kennt. So hat sich die bei der Berliner Postsammlung verarbeitete eigen-tliche Briefpost nach dem Felde von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Prozent und die Packen-post um über 500 Prozent vermehrt, während im ge-wöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Prozent ausmacht. Der heimische Postverkehr selbst hat annähernd den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebsanstalten der Reichspostverwaltung jetzt dauernd Anforderungen ge-stellt, die weit über das zu Friedenszeiten bestehende Maß hinausgehen. Die ständige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natür-liche Folge der fortgesetzten Vermehrung unserer Truppen. Auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal unsere Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sich überwiegend in festen Stellungen befinden und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch

des Krieges, die unter dem Zeichen der großen Märsch standen, der Fall war.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 9.: Ab. C. Neu einst.: „Die Räuber“. An-fang 7 Uhr.

Sonntag, 10.: Ab. A. „Waldmäre“. Anf. 6 Uhr.

Montag, 11.: Ab. B. „Preziosa“. Anf. 7 Uhr.

Dienstag, 12.: Ab. C. „Die Braut von Messina“. An-fang 7 Uhr.

Mittwoch, 13.: Ab. D. „Die Zauberflöte“. Anf. 7 Uhr.

Donnerstag, 14.: Ab. B. „Das Nachtlager in Granada“.

Hierauf: „Aufforderung zum Tanz“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 15.: Ab. C. „Der Kompanion“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 16.: Ab. A. „Carmen“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Sonntag, 10.: Nachmittags 3.30. Halbe Preise! „Dok-tor Raus — 7.30 Uhr abends: „Vollkornreiter“.

Montag, 11.: Zum 75. Male: „Die fünf Frankfurter“.

Dienstag, 12.: „Vollkornreiter“.

Mittwoch, 13.: „Höflichkeit“.

Donnerstag, 14.: „Vollkornreiter“.

Freitag, 15.: 12. Volksvorstellung. „Die deutschen Klein-städter“.

Samstag, 16.: Neuheit! „Sturm und Drang“.

Wer Brotgetreide verläutert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 8. Januar.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. Der andauernde Regen stürzt das Gelände in Flandern mehr und mehr an, sodaß die Operationen arg behindert werden.

Ostlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort eingeleiteten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der Argonnen mach-ten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenlopf südlich Diedolshausen Bo-gefen wurde abgewiesen.

Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Ostlich der Ramla schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre von uns erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Eingesandt.

Bezugnehmend auf den letzten Artikel der Kriegs-fürsorge in der „Erbenheimer Zeitung“ wird bei den freiwilligen Gaben, die von den Vereinen gestiftet wur-den, die hiesige Spar- und Darlehenskasse vermisst. Ist dies vielleicht ein Versehen? Oder will sie allein in der Öffentlichkeit glänzen mit ihren 5 Ctr. Brilleits, welche den Mitgliedern und Spareinlegern, die sich des-halb melden sollen, frei verabfolgt werden, oder soll es eine Werbung von Mitgliedern und Sparern sein? Sind nicht diejenigen, welche keine Spareinlagen machen können, eher hilfsbedürftig! Warum überweist man keinen Betrag an die Kriegsfürsorge, damit jeder Hilfs-bedürftige Anteil daran hat! — Auch wäre es wün-schenswert von der Kriegsfürsorge, die Namen der Geber nebst dem gegebenen Betrag zu veröffentlichen, um einen Ueberblick zu gewinnen, und sich die Drücke-berger entpuppen. Ich glaube bestimmt, daß sich noch viele finden werden, besonders die, die vorläufig noch vom Heeresdienst befreit sind, und viel zu tun haben. Einer, der des Elends armer Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern gedenkt.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.57 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44
7.01 8.01 8.58.

Feindesbestattung

Zum ersten Male in diesem Kriege ist eine Waffenruhe gesondert und bewilligt worden: die Engländer durften ihre Toten begraben, ohne durch unsere Kugeln gestört zu werden. Uns ist es bisher nicht so gut gegangen. Wir haben oft im feindlichen Geschützfeuer dieser traurigen und doch so liebevollen Pflicht genügen müssen. Aber wir haben ihr genügt. Den Bedürfnissen einer zivilisierten Nation entsprechend, haben wir die Leichen unserer Kameraden und die Leichen unserer Feinde, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, beerdigt.

In früheren Zeiten war das anders. Der primitive Mensch, von Natur grausam, konnte den Haß, den er dem lebenden Gegner gegenüber empfand, auch dem Toten gegenüber nicht unterdrücken, und dieser Haß zeigte sich mit Vorliebe in der Verweigerung eines Begräbnisses. Selbst bei einem so kultivierten Volke wie den Griechen ist die Verweigerung der Bestattung lange Zeit mit ein berechtigtes Kampfmittel gewesen. Wenn Antigone nicht mitzukassien, mitzulieben da war und für die Bestattung des Erschlagenen, wäre es auch nicht ihr Bruder gewesen, ihr Leben geopfert hätte, so wissen wir doch, daß Achilles den Leichnam Hektors schleifte und den Hunden preisgab und ihn erst gegen ein Lösegeld seinem Vater Priamos auslieferte, der ihn dann feierlich bestatten ließ. Auch von Kertze wird überliefert, daß er an dem Leichnam des Leonidas noch unwürdige Rache nahm, indem er anordnete, daß dieser verstümmelt und gekreuzigt werden sollte. Die Nichtgewährung eines Grabes im Altertum erscheint uns so grausamer bei der damaligen Annahme, daß ein Unbestatteter hundert Jahre ruhelos umherirren müsse; daher bei den Griechen auch die Sitte bestand, jedem zufällig gefundenen Toten durch Aufstreuen von drei Handvoll Erde zur Ruhe zu verhelfen. Die Griechen waren wohl auch das erste Volk, bei dem sich die völkerverständliche und religiöse Pflicht entwickelte, auch den gefallenen Feinden Bestattung zu gewähren. Mit der zunehmenden Geistigkeit ist dieses Pflichtbewußtsein auf fast alle Völker übergegangen. Schon Hannibal ließ im ersten punischen Krieg dem gefallenen Tiberius Gracchus nach der damaligen Sitte auf dem Schlachtfelde verbrennen. Die Römer folgten erst später, doch wissen wir schon von Iulianus, daß er 375 n. Chr., nach der Schlacht bei Straßburg, die gefallenen Freunde und Feinde ohne Unterschied bestatten ließ. Heute ist, wie erwähnt, diese Sitte, die auf der Achtung von Tapferkeit und Pflichttreue auch beim Feinde beruht, wohl allen zivilisierten Völkern gemein.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Osten. Wohl müssen wir noch damit rechnen, daß die Russen doch noch einmal versuchen werden, mit verstärkten Kräften nach Süden und Südwesten durchzubrechen, aber wir haben alle Hoffnung, daß unsere Verbündeten auch erneuten Vorstößen des Feindes mit aller Kraft entgegenzutreten werden. Bleibt die Lage an Bzura und Rawka nach wie vor günstig für uns, so müssen sich auch allmählich die Wirkungen unserer Fortschritte westlich Warschau bis zu den Karpaten hin bemerklich machen.

— Im Westen. Die Beschließung von Soissons hat wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

— Sie teilen. Man meldet von Reibungen zwischen England und Rußland, die sich nicht über die Teilung der Türkei (!) einigen könnten. Rußland habe zu verstehen gegeben, daß es sich nicht mit Armenien und der Ausdehnung seines Westes bis zum Persischen Golf begnügen würde, vielmehr noch die asiatische Küste des Bosporus, Konstantinopel und die beiden Dardanellenufer beanspruche. Diese Erklärung soll England höchlich verstimmt haben.

— Unmögliches. Dem Kriegsministerium gehen noch immer Erfindervorschläge und Anerbietungen, sowie gutgemeinte Ratsschläge in überaus großer Zahl zu. Die Einsender mögen überzeugt sein, daß jede Anregung ge-

wissenhaft geprüft wird und daß die Heeresverwaltung diese von patriotischem Sinn getragene Mitarbeit aller Volkskreise dankbar anerkennt. Sie wollen aber nicht erwarten, daß in jedem Falle eine Antwort an sie ergeht. Der Umfang, den die Geschäfte des Kriegsministeriums annehmen, macht es erforderlich, jede nicht unbedingt notwendige Arbeit zu vermeiden und alle Kräfte der größten und wichtigsten Aufgabe dieser Zentralbehörde, nämlich der Versorgung unseres immer noch wachsenden Heeres mit allem Notwendigen zuzuwenden.

— Zollgüter. Auf Grund der Verordnung betreffend die Behandlung feindlicher Zollgüter wird die Verordnung bis auf weiteres hinsichtlich derjenigen Waren außer Kraft gesetzt, die sich innerhalb der Reichsgränze für Rechnung einer natürlichen oder juristischen Person befinden, die in Belgien ihren Wohnsitz oder Sitz hat.

(-) Russisch. In russischen Zeitungen wird amtlich ein angeblich gefundenes Geheimzirkular veröffentlicht. Danach soll die deutsche Regierung noch am 9. März auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, durch deutsche Agenten ohne Rücksicht auf die Kosten Revolutionen in Frankreich und Marokko herbeizuführen, um Rußland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen. Dazu bemerkt man aus Berlin: Nach unseren Feststellungen ist ein derartiger Hinweis der deutschen Regierung weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimzirkular handelt es sich um eine ungeschickte Fälschung. Daß die russische Regierung solches Zeug amtlich veröffentlichen läßt, kann nach den seit Kriegsausbruch aufgedeckten Unwahrhaftigkeiten in amtlichen russischen Erklärungen nicht Wunder nehmen.

Europa.

— Belgien. In Monatsfrist sollen alle waffenfähigen männlichen belgischen Personen zwischen 18 und 30 Jahren, die zurzeit in Frankreich und England sich aufhalten, militärische Ausbildung erhalten. Dadurch sei auf nochmals 30 000 Mann für das Heer zu rechnen. (Die Rechnung dürfte ebenso auf dem Papier stehen, wie das in Le Havre aufgestellte Budget der belgischen Regierung für 1915.)

— Frankreich. Der Militärkritiker General Chérisse sagt, daß die Deutschen sich im Minenkrieg stark überlegen zeigen, wie auch die jüngsten Operationen bei Arras und im Argonner Walde wieder beweisen. (Str. Bln.)

— England. Man weiß wieder einmal von einem förmlichen Andrang der Freiwilligen zur Rekrutierung in ganz England zu melden. Richtige Ausdrücke militärischer Begeisterung seien unter der britischen Jugend zu beobachten. Mit solchen Märschen sucht man das englische Volk zu täuschen, seine Wehrfähigen zu fördern und in Frankreich, wo man vergeblich auf die große englische Hilfe wartet, neue Hoffnungen zu erwecken. Daß diese jagenhafte „Mattenjägererei“ keinen annähernd gleichwertigen realen Hintergrund hat, weiß nachgerade die ganze Welt, Raube ausgenommen, die immer noch auf englische Großsprecherien hereinfallen. (Str. Bln.)

— Schweiz. Wegen der Hemmung der Einfuhr von Mais, Getreide, Petroleum, Baumwolle, Metallen u. v. aus Amerika in die Schweiz durch England ist der Bundesrat mehrfach in London vorstellig geworden. (Str. Bln.)

— Österreich. Die neue Operation wird gegen Serbien mit Heranziehung erheblicher Verstärkungen ausgeführt werden und man ist überzeugt, daß sie zu einem raschen Erfolge führen wird. — Ein Teil der im Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen ist durch das Dnyatal in das Komitat Bereg eingedrungen. Die Russen waren wohl numerisch im Uebergewicht, unsere Truppen stellten sich ihnen jedoch in neu gruppierten günstigen Positionen entgegen und es gelang ihnen, den Gegner in Kürze wieder zurückzudrängen. Die Lage ist nicht beunruhigend.

— Italien. Man stimmt in der Meinung überein, daß die italienische Regierung sich durch die Vorgänge in Albanien selbst für den Fall vollkommener Anarchie nicht bewegen lassen dürfe, ihre Aktion über den Schutz des Reichsbildes von Balona auszudehnen. Italien habe sich nicht darum zu kümmern, ob Muselmänner und Christen,

Anfänger und Feinde Osada, Jungtürken und albanische Nationalisten sich gegenseitig totschlagen. (Str. Bln.)

— Italien. Die herben Kommentare russischer Blätter über die Besetzung von Balona und die angeblichen Aspirationen Italiens nach der Vorherrschaft am Balkan, erregen hier peinliches Aufsehen. Die drohende Sprache der russischen Presse zeigt deutlich, daß Italien für seine Ansprüche, wegen deren es die Kriegsparteien zum Krieg gegen Österreich an der Seite der Entente drängen, von der Entente selbst nichts zu hoffen hat.

— Türkei. In einem Kampfe in der Gegend von Urmia wurden zwei Parteigänger Sedje ed Dauleh, darunter der berühmte Pascha Khan, gefangen genommen. Infolge dieser Niederlage ist die Moral der russischen Truppen gebrochen.

— Portugal. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß deutsche Propagandaschriften, welche bisher den Handelshäusern und Zeitungen in großer Zahl zugehen, weiter eingeführt werden können.

— Bulgarien. Die aus griechischen und bulgarischen Offizieren gemischte Kommission hat ihre Arbeiten beendet und Maßnahmen getroffen, daß die bedauerlichen Grenzwirtschaften sich nicht wiederholen können.

Asien.

— China. Es ist sehr wichtig, die wachsende Unruhe in Kanton zu beachten, die man als ein Komplott zur Wiederherstellung der Mandchu-Dynastie bezeichnet. Außerdem muß man die starke Tendenz feststellen, die sich in der Hauptstadt für den Militarismus kundgibt.

Amerika.

— Ver. Staaten. Man sagt, ein Vortragsabende sei in der Passsachungs-Angelegenheit verdächtig. Das Staatsdepartement erklärt, daß nicht viele falsche Pässe umlaufen. — Schlachtschiffe können den Panamakanal wegen der fortwährenden Erdbeben nicht benutzen.

Aus aller Welt.

— Duisburg. Die Frau eines Beamten namens Bodenbach, die als freiwillige Krankenpflegerin auf dem Kriegsschauplatz im Westen weilte, erhielt für mutiges Verhalten das Eisene Kreuz und vom König von Württemberg die Tapferkeitsmedaille. Die tapfere Frau hatte in zahlreichen Fällen aus dem Feuer Verwundete in Sicherheit gebracht.

— Bitterfeld. Die älteste Bewohnerin unserer Stadt, die Witwe Kelling, eine bereits 90jährige Dame, hat bis jetzt 50 Paar Strümpfe als Liebesgaben selbst gestrickt, eine Aufopferung, die gewiß der öffentlichen Anerkennung wert ist.

— Hamburg. Für die in Brüssel und der Provinz Brabant stehenden Besatzungstruppen sind von der Sammelstelle Hamburg zwischen dem 1. und 24. Dezember 37 Waggons mit 150 000 Paketen versandt worden.

— Cleve. Drei Söhne und ein Enkel von Frau Schulrat Dr. Wessig (Cleve), Major Paul Wessig, Hauptmann Max Wessig, Hauptmann Alexander Wessig, Fährich Kurt Wessig, erhielten das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Die beiden erstgenannten errangen auch das Eisene Kreuz erster Klasse.

Kleine Chronik.

— Vorrat. Infolge mangelnder Zufuhr von geeigneten Hölzern, die bisher aus Rußland bezogen wurden, war die Fabrikation der Zündhölzer vorübergehend ins Stocken geraten, zumal die Zufuhr von Holz aus den ostpreussischen Wäldern durch die Militärtransporte erschwert wurde. Jetzt arbeiten die Zündholzfabriken wieder mit Hochdruck, und in wenigen Wochen wird ein so großer Vorrat angestammelt sein, daß der Streichholzabsatz sich wieder in seinen früheren Bahnen bewegen kann.

(2) Winterkalat. Manche, die dem Winterkalat eine Winterdecke geben, bringen diese zu dicht an, weshalb die Pflanzen faulen und verderben. Eine ganz vorzügliche Decke ist kleingehacktes Dornreisig mit Laub vermischt; sie hält sich gut, schützt vor Fäulnis, auch gegen Frost.

Heinrich Haegels Werk.

2.

Ludwig gestand jetzt seinem Bruder, daß seine Schulden 400 000 Mark betragen und erzählte den Hergang.

Durch allerhand Kunstgriffe suchte ich mir diese Mittel zu beschaffen.

Dann kam mein Militärjahr.

Damals wurde ich erst recht das, was mir seither durch all die Jahre wie ein Bleigewicht anhing: ein Alkoholik, aber auch Spieler und Roue!

Ich fiel einem Wucherer in die Hände, und habe bis zu Vaters Tod durch ihn die Mittel bezogen, deren ich zu meiner Lebenshaltung benötigte.

Wenn ich erst einmal die Leitung der Fabrik übernahm, dann konnte ich nicht nur vergangene Jugendsünden sühnen, sondern auch durch Umsicht und Tatkraft die verschleuderten Geldsummen wieder einbringen.

Mein Nothelfer war von schier unerschöpflicher Langmut; er stundete nicht nur die alten Schulden, sondern gewährte auch immer und immer wieder neuen Kredit. Du kannst dir denken, daß er dabei auch seinen Vorteil nicht vergaß.

Fünfzigtausend Mark erschienen mir einen Bagatelle. War ich erst Herr, so wurde alles kurzerhand beglichen und das Summelleben hatte ein Ende.

In dieser Lage wurde ich Mitarbeiter meines Vaters, übernahm ich nach seiner Erkrankung die Leitung der Fabrik.

Freilich, von Selbständigkeit war keine Rede.

Tag für Tag mußte ich Bericht erstatten, ich bezog

nach wie vor ein Gehalt, mit dem ich natürlich nicht auskam.

Dann wurde ich noch in einige schmutzige Geschichten verwickelt.

Ich leugne nicht, daß ich mir wirklich Verschulden habe zuschulden kommen lassen.

Was ich getan habe, war schlecht und ich habe jahrelang darunter büßen müssen. Ich wollte die Sache mit Geld vertuschen. Man nahm das Geld, aber geheim blieb sie nicht.

Sogar der Vater erfuhr davon.

Mitunter packte mich ein Ekel vor mir selbst.

Dann begann ich zu trinken, und wenn ich erst meine Sinne mit Alkohol umnebelt hatte, spielte ich wie wahnsinnig. Am Anfange gewann ich wohl größere Summen. Sie zerrannen wie sie gekommen waren und meine Schulden wuchsen.

Einmal mußte es mir glücken, einen Hauptschlag zu tun, so dachte ich.

Run und wenn ich wenigstens so viel gewann, daß ich davon nach meinem Sinne leben konnte, dann war das auch schon viel wert.

Als es dann mit dem Vater aus Sterben ging, da stritten sich zwei entgegengesetzte Gefühle in meiner Brust. Ich hatte Verstand und auch kindliches Gefühl genug, um das Scheiden des Vaters, dem ich alles verdankte, zu beklagen.

Aber in diese Trauer mischte sich der Gedanke: nun endlich bist du Herr!

Dann wird ein Ende gemacht mit dem Lotterleben. Du wirst deine Tatkraft entfalten, dein Können zeigen.

Wirst frei sein, frei!

Der Vater starb.

Doch von meinen hochgespannten Erwartungen ging keine in Erfüllung: ich war nicht Herr, und war auch nicht frei.

Du warst mir als Aufsicht an die Seite gestellt worden, und ich mußte zu gewagten Manipulationen meine Zuflucht nehmen, um die Zudringlichkeit meines Geldgebers befriedigen zu können.

Ich besaß ja freilich das Vermögen meiner Frau. Doch darüber durfte ich nicht frei verfügen.

Da lernte ich Rämler kennen.

Wir freundeten uns an, und nach und nach weichte er mich in allerhand Kniffe der Spekulation ein.

Da dachte ich mir denn, ich müßte doch ein Narr sein, wenn ich mir eine so schöne Gelegenheit zum Geldverdienen entgehen ließe. Ich vertraute ihm den größten Teil des Vermögens an.

Von dieser Zeit an ging es abwärts mit mir. Ich lebte in einer ständigen Aufregung: Werden Rämlers Kombinationen glücken?

Darum fuhr ich so oft nach Berlin.

Und wenn er dann mit innigem Wohlbehagen die Summen gutschrieb oder auszahlte, die er mit meinem Geld verdient hatte, dann schwelgte ich in Bönne und Freude.

Ich vertraute ihm voll und ganz.

Schönmund, mein Gläubiger, war wieder geduldiger geworden; er wollte ein Jahr warten. Und in einem Jahre konnte sich vieles ereignen.

danische
Bln.)
russischer
geblichen
Balkan,
Sprache
für seine
um Krieg
gen, von
end von
es, da-
kommen.
russischen
men ge-
schritten,
großer

bulga-
Arbeiten
erlichen

de Un-
omplot
zeichnet.
die sich
et.

Sattache
Das
Passe
makamal

Moden-
Kriegs-
halten
erg die
reichen
bracht.
Stadt,
ut bis
eistrit,
ennung

Provinz
ammel-
ber 37

Schul-
mann
Kurt
Die
erster

ignen
ar die
en ge-
fischen
wurde.
hornd
at an-
der in
t eine
alb die
gliche
ht; sie

ging
auch

gestellt
meine
Geld-

Frau-

beichte

Marr
Geld-
östen

Jah
mlers

a die
einem
und

idiger
einem

(7) Sparkrumpf. Kommt da dieser Tage ein altes Mütterchen aufs Postamt Jersbst, um auch ihr Gold gegen anderes Geld einzutauschen. Der Schalterbeamte ist natürlich gern dazu bereit, und nun packt das Mütterchen ein schwebendes Taschentuch aus dem Korbe und legt dem Beamten sage und schreibe 5000 M. in eitel Goldstücken dahin. Er gibt der Frau 800 M. davon zurück, da er nicht mehr Geld zum Einwechseln hat. Auf den Rat eines Herrn geht das Mütterchen nun mit dem übrigen Golde zur Landesbank, um auch dieses einzutauschen. Befragt, wie sie mit einemmal zu so viel Geld komme, entgegnete die alte Frau, das Gold habe sie schon so lange liegen, als ihr Mann tot sei, nämlich — 21 Jahre. Als man ihr riet, doch nicht so viel Geld im Hause zu behalten, wo es gestohlen oder durch einen Brand vernichtet werden könnte, lehnte die Frau mit dem Bemerken ab: „Ich will es man lieber mit zu Hause nehmen. Es liegt ja dort schon so lange.“ — Und so tat sie auch.

*** Requiriert.** Bei einer Kompagnie der Infanterie waren die Lebensmittel zur Reize gegangen. Der Hauptmann bestimmte einen Unteroffizier und drei Mann, um in dem französischen Ort nach Lebensmitteln zu suchen. Bei ihrem Streifzuge kamen sie auch in ein Haus, dessen Türe offen stand und von seinem Besitzer verlassen war. Schon wollten die vier das Haus verlassen, als aus einer Stube ein verdächtiger Laut hörbar wurde, der sich anhörte, als sei ein Mensch in Not. Sie machten sich nun auf die Suche nach dem Grunde dieses Geräusches, dabei entdeckten sie in einem Himmelbett ein Schwein, das wie ein kleines Kind gewickelt war. Freudestrahlend brachten die vier das Schwein zu der Kompagnie und gaben den Halm zum besten. Viel belacht wurde der geniale Gedanke des Bauers, der sich auf diese Art und Weise sein fettes Schwein zu retten dachte vor der Hand der „Barbaren“. Nur hatte der schlaue Franzmann nicht mit dem Hilschrei seines Lieblings gerechnet.

? Goldzauber. Wie man weiß, bedarf es mancherorts leider besonderer Anstrengungen, um Besitzer von Goldgeld dazu zu bewegen, das für uns so kostbare Metall der Reichsbank zuzuführen. Dienstwillige Bürger helfen oft mit allerlei praktischen Mitteln dem mangelnden Verstand solcher Leute nach. Einer, der sich diese Hilfe auch etwas kosten läßt, ist der Mühlenbesitzer B. Pyrösch in Lauban (Schlesien), der am 28. Dezember bekannt gab, daß er für jedes Goldstück, das bei ihm am 30. und 31. Dezember zur Weitergabe an die Reichsbank eingewechselt wird, fünf Pfund Weizen-Ariegsmehl umsonst verabreichen wolle. Der Erfolg dieser Aufforderung war ein ungeahnter. Schon am frühen Morgen des 30. Dezember umlagerten zahlreiche Männer und Frauen die Mühle. Eine Bauersfrau hatte so viele Goldstücke mit einem Male zusammengefunden, daß sie auf ihrem Wagen mehrere Zentner Weizenmehl umsonst heimwärts fahren konnte. Auch eine Anzahl früherer goldener Hünsmarkstücke kam wieder an das Tageslicht. Im ganzen konnten 68 000 Mark in Gold der Reichsbank in Lauban innerhalb zweier Tage eingeliefert werden. Die größte Goldsumme, die von einer einzigen Person eingewechselt wurde, betrug 4310 Mark. Den 906 Personen, die an beiden Tagen zum Umwechseln erschienen waren, wurden insgesamt 300 Zentner Mehl umsonst verabfolgt.

Die Sarggenossin.

Bekanntlich fiel Feldmarschall von Reith, einer der tüchtigsten Heerführer Friedrich des Großen, beim Ueberfall bei Hochkirch. Ein seltsamer Fall ist dabei bekannt geworden. Reith ward erst durch einen Flintenschuß in den Leib verwundet, blieb jedoch noch zu Pferde und wurde später in die Brust geschossen und zugleich von einer Kanonenkugel vom Pferde geworfen. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank er in die Arme seines Käufers, der aber auch bald von der allgemeinen Flucht fortgerissen wurde, so daß Reith unter den Toten und Verwundeten liegen blieb. Die Kroaten plünderten dann die Leiche des Feldmarschalls so, daß man nur an einer Kniewunde erkannte, wer der Tote sei; die Uniform war der Leiche ausgezogen. Auf einem Schubkarren wurde sodann der Leichnam des

Feldmarschalls nach der Kirche von Hochkirch gebracht, wo er auf eine noch heutigen Tage vorhandene Bank im Haupteingange der Kirche niedergelegt und mit einem Mantel bedeckt wurde. Der österreichische Feldherr Daun ordnete sofort eine feierliche Bestattung des Feldmarschalls mit allen Kriegsehren an. Da befand man sich nun in einer großen Verlegenheit: man hatte keinen Sarg für den Leichnam, und es konnte auch wegen der baldigen Truppenbewegung so schnell keiner angefertigt oder sonstwie beschafft werden. Da half man sich denn auf einer sehr eigentümlichen Weise. Kurz vor dem Ueberfall bei Hochkirch war in dem diesem benachbarten Rittergut Rodewitz die Gemahlin des Rittergutsbesitzers, Frau von Wernsdorf, gestorben, und man hatte einstweilen, um die Leiche vor der zu erwartenden Schlacht in Sicherheit zu bringen, den Sarg nach der Kirche von Hochkirch gebracht. Da dies ein großer Sarg war, legte man daher die irdischen Reste des Feldmarschalls zu denjenigen der verstorbenen Gutsbesitzerin, und so wurde der Sarg unter dreimaliger Abfeuerung von zwölf Kanonen und den Ehrensalven zweier Regimenter bestattet. Als Friedrich der Große andern Tags an Daun die Bitte um Reiths Begräbnis mit kriegerischen Ehren stellte, konnte ihm erwidert werden, daß dieser Bitte bereits Genüge geschehen sei.

Vermischtes.

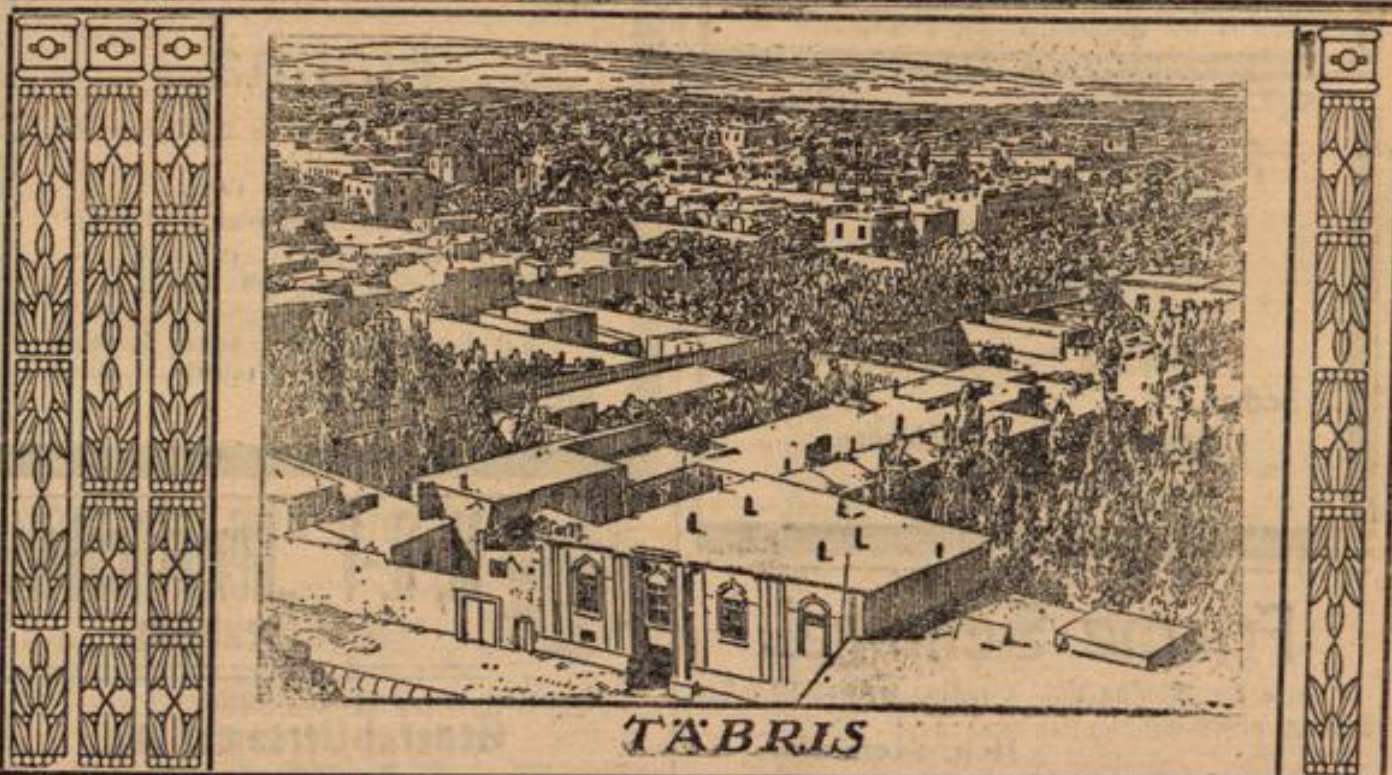
(1) Wirsing. Das Schwierigste bei dem Wirsing ist die Aufbewahrung desselben im Winter; eingeschlagen erfriert oder verfault er leicht. Der Wirsing erfriert, wenn bei anhaltender und strenger Kälte derselbe nicht durch eine bedeutende Schneedecke geschützt ist; er verfault, wenn während des Winters die Witterung sehr veränderlich ist und Regen und Frost miteinander abwechseln. Eine einfache Aufbewahrungsweise ist die folgende: Der Wirsing bleibt bis November auf dem Beete stehen; im Falle im November noch gelindes Wetter, entfernt man ihn auch dann noch nicht und wartet, bis die Fröste eintreten. Tritt Kälte ein, so hebt man die Stöcke aus dem Lande und stellt zwei bis vier Stück nebeneinander auf den Kopf, so daß deren Wurzeln sich zusammenlehnen. In kurzer Zeit kann man so eine Menge Wirsingstöcke behandeln. Durch die umgekehrte Stellung auf dem Kopfe kann der Wirsing bei großer Kälte die Schneedecke entbehren, da die umgebenden Blätter den Kopf gegen dieselbe schützen. Dasselbe Witterung schadet aber einem auf diese Weise behandelten Kopfe noch weniger, indem der Regen an demselben abfließt und nicht eindringt. Auch kann man im Winter die Stöcke, wenn sie wirklich mit Schnee bedeckt sind, leichter an den Wurzeln herausnehmen.

(2) Palmen. Das Gelbwerden der Palmen kennzeichnet eine Erkrankung der Wurzeln. Es sind die Wurzelspitzen entweder durch zu große Trockenheit eingeschrumpft, weil der Erdballen so durchwurzelt ist, daß die Wurzeln unmittelbar an der Innenfläche des Topfes anliegen und dadurch nicht mehr genügend Wasser- und Nährstoffe aufnehmen können, oder es ist das Gegenteil der Fall. Zu große Töpfe verhindern das regelmäßige Austrocknen, und übergroße Rasse erzeugt Fäulnis an den Wurzeln. Kranke Wurzeln haben aber das Gelbwerden der Wedel zur Folge. Außerdem kann auch zu große Trockenheit der Zimmerluft am Gelbwerden und Kränkeln der Palmen schuld sein, besonders dann, wenn die Pflanze erst kurze Zeit aus dem Gewächshause ins Zimmer überführt wurde. Hier hilft nur öfteres Besprühen und Aufstellen eines gefüllten Wasserbedens auf dem Ofen zur Erzeugung feuchter Luft.

(3) Fischteich. Die meisten Winterverluste in Fischteichen, besonders Karpenteichen, entstehen durch Luftmangel, der selbst in Teichen auftreten kann, die einen ständigen Zu- und Abfluß haben. Sind Zu- und Abfluß träge, so darf man niemals längere Zeit eine ununterbrochene Eisdecke auf dem Weiher dulden, oder man muß den Zutuß evtl. auffangen und ihn mindestens einen halben Meter hoch in einem kleinen Falle in den Teich stürzen lassen, so daß er dadurch eine größere Menge Sauerstoff mitbringt. Teiche, die sumpfige Stellen aufweisen, müssen um so mehr offen gehalten werden.

(4) Endivie. Dieselbe fault so leicht, wie kein anderes Gemüse. Man nehme einen Teil mit Wurzeln heraus und hänge sie Kopf unten, im Keller an Bindfäden auf. Den größeren Teil jedoch schlage man im Mistbeet oder in eine Grube ein, und zwar ungebunden. Nach Bedarf bindet man und nehme man heraus. Man muß die Endivie jedoch, so oft es die Witterung gestattet, durchpugen.

;; Löwenzahn kann man den ganzen Winter und vom ersten Frühling an essen. Zu diesem Zwecke gräbt man sich draußen an Wiesen und Feldern eine Menge Löwenzahnsträucher aus und pflanzt sie in den Garten. Sind die Sträucher angewachsen, so legt man ein Brett darüber und schüttet noch etwas Erde darauf. Der Salat bleicht nun schneeweiß, wird mild und liefert einen wohlschmeckenden und gesunden Salat von herbem Geschmack. Das Brett soll nur einen Teil verdecken, der in kurzer Zeit gebraucht wird und dann wieder verschoben werden. Dieser Salat kann auch wintersüber im freien Felde aufgeführt resp. gestochen werden. Die Kinder wandern dann über die Ackerfelder, die in rauher Furche liegen, sehen zu, wo sich die Blattspitzen des Löwenzahnes zwischen den Schollen zeigen und stechen die Pflanzen heraus. Die Sträucher sind hier von den Schollen zugedeckt gewesen und ganz ausgezeichnet gebleicht.



Müller hatte einen Plan ausgeheckt, der uns viel Geld einbringen mußte.

Unter der Hand hatte er eine ganze Straßenfront aufgekauft.

Dann trat er an die Spitze eines Aktienunternehmens zur Gründung eines großen Volkstheaters.

Den Bauplatz bot er zum Kauf an und alles wäre vorzüglich gewesen, wenn die Bauerlaubnis erteilt worden wäre.

Aber es gab so viele Klauseln und Bedingungen, daß man trotz Müllers Einfluß den alten Plan fallen ließ.

Damit war seine Spekulation gescheitert, und er mußte die Häuser zum Teil mit Schaden verkaufen.

Aber er verstand es meisterhaft, seinen Mißerfolg zu verschleiern, und er stellte die Sache so dar, als könne uns dieser kleine Verlust durchaus nichts anhaben. Dabei war er eigentlich schon damals fertig.

Ich leugne nicht, daß ich hauptsächlich im letzten Jahre große Summen verbraucht habe.

Zum größten Teil habe ich sie am Spieltisch verloren. Noch in den letzten Wochen hatte ich beim Spiel enorme Verluste gehabt.

Ich schrieb an Schönmund und bat um ein neues Darlehen.

Er gewährte mir das Geld, doch stellte er die Bedingung, daß ich ihm für die gesamte Schuldsumme eine hypothekarische Sicherheit geben müsse.

Einen Augenblick unterbrach Ludwig Haegel seine Weisheiten.

Es war ja so schwer, was nun gesagt werden mußte. Jetzt kam jene Schuld, die ihm den Revolver in die Hand gedrungen, ihn in die Verzweiflung getrieben hatte.

Und Heinrich erriet, was noch kommen würde. Schrecken packte ihn.

Also war der Bruder bis zur äußersten Stufe gesunken. Aber er fühlte, daß er nicht als Richter über Ludwig sah, sondern daß er ihm helfen mußte.

Um des heimgegangenen Vaters, um des Glückes seiner Schwägerin und deren Kinder willen mußte er Nachsicht üben mit einem Verirrten.

„Verschweige mir auch das letzte nicht,“ sagte er leise.

„Ich bin zum Fälscher geworden,“ fuhr Ludwig tonlos fort, „unter die Schuldverschreibung habe ich auch deinen und meines Schwagers Namen gesetzt.“

„Mein Gott,“ rief Heinrich aus, „wenn dein Vergehen entdeckt wird!“

„Es ist entdeckt.“

Dann Schweigen, brängstiges Schweigen.

Heinrich Haegel fand zuerst die Fassung wieder.

„Wie ist das gekommen?“ fragte er und senkte die Blicke.

O, er schämte sich so sehr.

Das war viel, viel härter als der Verlust des Geldes. Die vierhunderttausend Mark konnten und mußten aufgebracht werden. Aber ob die verlorene Ehre des Bruders sich wieder herstellen ließ?

Und wenn er auch die Sache vertuschte, so hastete Ludwig doch der Mafel an.

Würde er jetzt, wo er den letzten Rest der Selbstachtung eingebüßt hatte, sich aus dem Schlamm des Lotter-

lebens aufraffen können? Würde ihn nicht dieser tiefe Fall unaufhaltsam ins Verderben treiben?

Heinrich Haegel erschauerte.

Darum also hatte er allem entsagt, was er in früheren Jahren vom Leben erhofft hatte, darum hatte er hier ausgeharrt, damit er diese letzte, schwere Enttäuschung auskostete!

Aber er war nicht der Mann, der sich so leicht entmutigen ließ.

Hier konnte nur die Güte, die alles versteht und alles verzeiht, zum Siege führen.

Er brauste nicht auf, als Ludwig sagte: „Es ist entdeckt“, er ließ sich seine Niedergeschlagenheit nicht merken. Hätte seine Mutter gelebt, so wäre ihr wohl die Arbeit des Wiederaufstehens eines verirrten Kindes zugefallen.

Sie war aber tot, und Heinrich war es, als ob diese Mutter an sein Herz pochte, mit ihrer weichen Hand über sein straffes Haar fahre und dabei einmal ums andere die Worte spräche: „Sei nicht hart! Hilf ihm! Gib ihm nicht dem Verderben preis!“

Heinrich Haegel beugte sich ein wenig vor, fuhr langsam über das Haupt des Bruders und sagte:

„Ludwig, wenn ich dir helfen kann, ich werde es tun. Aber sage mir alles! Wer hat die — Fälschung entdeckt? Und wann ist das geschehen?“

Ludwig ächzte.

Sein Gesicht nahm für einen Augenblick eine bleigraue Färbung an.

Die verglasten Blicke waren starr ins Leere gerichtet. Ueber ihn war das alles so plötzlich hereingebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 10. Januar 1915. 1. Sonntag nach Epiph.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Jesaja Kap. 60.
Vers 1-6. Lieder 80 und 219.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau C. und
Frau K. an Wochbeiträge 84.90 M.; bei mir gingen ein
von G. 2 M., H. 1 M., J. 4 M., Konsum-Verein von
Wiesb. und Umg. 4 M.

Herrl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A. Breitenbach, Kassierer.

Für die Ostpreußen

gingen beim Verlag der „Ordnungs-Zeitung“ weiter ein:
H. A. Born 5 M., G. Born 1 M.

Herrl. Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Rindvieh-Versicherungs-Asssekurranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Asssekurranz haben
von 10 Mark Kapital 3 Pfg. an den Erheber Ernst Quint zu
zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von 2-5 Uhr
in seiner Behausung.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold.
Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine
starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur
und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheim-
mittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpul-
ente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine
Aenderung der Lebensweise. Vorzögl. Wirkung. Paket
2.50 M., 3 Pakete 7 M., fr. gegen Postanweisung oder
Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus
der grossen Zahl folgen: H. H. Saargemünd, schreibt
u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit
Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfund abge-
nommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten
Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O.
Oberarzt im Kär.-Reg., tätig als Arzt im Stadt-Kranken-
haus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Er-
folge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Zehrkur bei mir
selbst angewandt habe, bitte ich usw. — Dr. med. L.
Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit
Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich
an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute
Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das
Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise
von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz
Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowstr. 84. —
Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen

Socken

Strümpfe

Bosenträger — Leibbinden

Pulswärmer.

Frische Schnitzel.

Gabe für Montag und Dienstag weitere 1000 Etr.
Schnitzel abzugeben.

Hch. Stemmler,

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak

Rauch-Utensilien

Papier-, Schreibwaren und

Schulartikel

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Für die kommende Pfundwoche (11. bis 17. Januar)
empfehle

Cognac

hochprozentige Ware; Flascheninhalt 1/2 Liter.
Lieferant Weinhandler Herr August Born-Wiesbaden.
Versandfertig in solider Packung zu 9 Pfg. per Carton.

Hauptniederlage bei:

Franz Hener,

Neugasse.

Vorausbestellungen erbeten unter Zusicherung prompter
Ausführung.

Wir haben die kostenlose Zusendung von bei uns gekauften
Waren durch Kraftwagen wieder aufgenommen
und fahren:

Dienstag, Donnerstag, Samstag

nach

Amöneburg, Biebrich, Wiesbaden,
Sonnenberg, Dotzheim, Erbenheim.

Leonhard Tietz

Aktiengesellschaft, Mainz.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten
die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes
Kind

Hanna

am 6. Januar nach kurzem, schweren Leiden
sanft entschlafen ist.

Erbenheim, 9. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Becker, z. St. im Feld
und Frau, geb. Glüsch.

Die Beerdigung findet heute Samstag,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wies-
badenerstr. 3, aus statt.



M.-G.-V. „Gemütlichkeit“
Erbenheim.

Samstag, den 9. Januar 1915!

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Vergebung des Vereinsdienerdienstes.
5. Verschiedenes.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder eingeladen und
dringend gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.



Geflügelzucht-Verein
Mitglied des Verbandes der
Geflügelzuchtvereine vom Regier-
ungsbezirk Wiesbaden.

Sonntag nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

im „Schwanen“.

Der Vorstand.



Männer-Gesangverein
Erbenheim.

Der Vereinsdienerdienst für 1915 soll im Wege
schriftlichen Angebots vergeben werden. Forderungen
sind bis zum 10. d. Mts. bei dem Vorsitzenden einzu-
reichen.

Der Vorstand.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste
Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient.
Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit
gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen
sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnähr-
mittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise
und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein
Schwindel! Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen
einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns
der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch
viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau
erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt
hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts
zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch
wirkendes Ueberrückmittel. — M. D., Frankfurt a. M.
schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den
letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düssel-
dorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende
Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt
sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen
äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung
2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn.-Porto extra.

D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468,
Bülowstr. 84.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstrasse 18

Lager:

Dohheimerstrasse 12

Spezialgeschäft für Fussboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkestrich für Linoleum

unterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbe-
heim, Wiesbadenerstrasse 28, entgegen genommen bez.
erteilt.

Zur Zucht verkäuflich

2-jähriger

Schweizer Sannen-Bock

ohne Hörner bei

Eger, Frankfurterstr. 56.

Eine Grube Dung

zu verkaufen.

Herrn Weiss.

Ueberflüssige Möbel

und Portieren, Diverses

verkauft preiswert

Eger, Frankfurterstr. 56.

Schöne

4 Zimmerwohnung

Bahnhofstr. 4, part. mit

Küche, Bad und Zubehör

event. auch Pferdestall und

Remise per 1. April 1915

zu verm. Näh.

Neugasse 2.

Achtung!

Petroleum

täglich zu haben bei

Frau Kaab,

Bierstädterstrasse

Einlegschweine

zu kaufen gesucht.

Insperaten-Annahmestelle

W. Stäger.

Feldsalat

zu verkaufen.

Gärtner Gritschke.

2 Mädchen

aus der Rhön suchen St.

ung. Näh. im Verlag.